

## Wandern in Seefeld – eine Geschichtsreise

Viele Jahrhunderte lang erforschten die Europäer auf ihren abenteuerlichen Reisen, wissenschaftlichen Expeditionen, Feldzügen und christlichen Missionierungsvorhaben alle „exotischen“ Winkel der Welt. Meine Heimatstadt Jerusalem war in den vergangenen 2.000 Jahren stets einer jener Orte, die sie unbedingt aufsuchen wollten – das gilt für das Hellenistische, Römische und Byzantinische Reich, die Kreuzfahrer, Napoleons Armeen, die deutsche Tempelgesellschaft oder die britischen Landvermesser, die späteren Herren der britischen Mandatsmacht in Palästina, um nur einige zu nennen. Viele der kolonialen Institutionen, wie etwa das Österreichische Hospiz im Herzen Jerusalems, bestehen noch heute.

Seit meiner Ankunft vor drei Jahren in Wien, der Hauptstadt eines der europäischen Imperien der Vergangenheit, lässt sich meine Forschung als Umkehrung des kolonialen Blicks verstehen, der europäisch-christlichen Wissensautorität.

In der besten Tradition der Abenteurer der Vergangenheit bin ich von Wien aus zu Forschungsexpeditionen im ganzen Land aufgebrochen. Oft von einheimischen FührerInnen begleitet, sammle ich Daten und Eindrücke durch Beobachtungen des natürlichen Umfeldes, Interviews, Feldnotizen, Fotografie und Interventionen.

Am 28. April 1945, nur wenige Tage vor dem Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg, wurden 1.700 jüdische Gefangene aus dem KZ Dachau mit der Eisenbahn nach Seefeld transportiert. Hier wurden sie angehalten zu marschieren, sie hungerten, froren, wurden gefoltert, viele schlussendlich ermordet. SS, lokale Gendarmerie und Wehrmacht trieben die Marschierenden zwischen Seefeld, Mösern oder Scharnitz sinnlos hin und her, beförderten einige von ihnen zurück an die deutsche Grenze, nur um sie dann wieder südwärts nach Tirol zu schicken. Gemeindevertreter und DorfbewohnerInnen entlang dieses Weges beteiligten sich auf verschiedene Art und Weise: Sie beobachteten die Parade, stellten Unterkünfte und Transportfahrzeuge zur Verfügung, verweigerten nach Verschwinden der SS-Wachmannschaft das Bleiberecht, begruben die Leichen, die am Wegrand liegen blieben, versorgten die Gefangenen mit Nahrung oder versteckten in einigen wenigen Fällen Gefangene.

Ich war neugierig, was ich dort finden würde, welche Erinnerung oder welches Gedenken geblieben ist, wie dieser Ort heute aussieht und welchen Funktionen er dient.

Mein Assistent reservierte mir ein Zimmer in einem wunderschönen und malerischen Familienbetrieb in Mösern. Die Landschaft rundum war so atemberaubend, dass ich für einen Augenblick den Grund meines Besuches vergaß. In



Atelier Koszler 1955. Österreichische Nationalbibliothek, 2012



Tal Adler 2012

meinem folkloristisch mit rustikalen Holzmöbeln eingerichteten Zimmer fand ich eine von den HotelbetreiberInnen herausgegebene Informationsbroschüre. Das Deckblatt der Broschüre war mit dem Wort WILLKOMMEN in verschiedenen Sprachen verziert, jedes in einer anderen Schrift. Die Überschrift lautete: Grüß Gott & Herzlich Willkommen; in der Mitte fand sich ein Foto der Wirtsfamilie mit Hund; Mutter und Tochter im Dirndlkleid.

Ich habe in dieser Broschüre 30 Willkommensgrüße gezählt, die Broschüre in alle Richtungen gedreht und gewendet, doch ich fand nur einige andere exotische Sprachen in nichtlateinischer Schrift, aber nichts auf Hebräisch. „Ein blinder Fleck möglicherweise“, dachte ich mir, fühlte mich aber dennoch unwillkommen.

Am nächsten Morgen stellte ich mein Kamerastativ auf einer der weiten Hotelterrassen auf, um den Weg von Seefeld nach Mösern zu fotografieren. Dies war genau der Weg des Todesmarsches. Er führte unmittelbar am Hotel vorbei und ich fing, um dem Bild eine Atmosphäre zu verleihen, grandiose Alpengipfel und eine Kirche im Bildausschnitt ein.

Die Hoteleigentümerin – die Mutter im Dirndlkleid – entpuppte sich als Fotografie- und Kunstfan. Als sie mich beim Fotografieren sah, erklärte ihr mein Assistent, dass ich an einem Projekt zu Geschichte und Landschaft arbeitete. Sie erzählte uns stolz, dass die Aussicht, die ich fotografierte, Albrecht-Dürer-Aussicht genannt werde, da man davon ausgeht, dass diese Aussicht in dessen „Selbstbildnis mit 26 Jahren“ aus dem Jahr 1498 abgebildet ist. Der Todesmarsch aus dem Jahr 1945 wurde in diesem Gespräch nicht erwähnt.

Nach dem Frühstück fahren wir nach Seefeld, einem kleinen Tourismus-Imperium in den Tiroler Bergen. Mit seinen rund 1.000 EinwohnerInnen bietet dieser Ort das ganze Jahr über 3.000 Gästebetten. Fast alle Häuser, die ich dort sah – mit Ausnahme der Kirche und ein paar Geschäften – waren Hotels, Gästehäuser, Restaurants oder Pensionen. Es war Ende Juni, die Schisaison vorüber und der Ort voller TouristInnen, die – mit ihren Nordic Walking-Stöcken zu Fuß unterwegs – ziemlich sportlich aussahen. Die Informationsbroschüren, die ich aus dem Fremdenverkehrsbüro mitnahm, die Poster und Informationstafeln, die ich auf der Straße sah: Sie alle bewarben Seefeld außerhalb der Schisaison als Wander- und Bergsteigerparadies. Die Assoziationen zum historischen Marsch der KZ-Häftlinge vor fast 70 Jahren waren ausschließlich meine privaten Gedanken; die Broschüren und Tafeln erwähnten ihn mit keinem Wort.

Mein Assistent, ein junger Deutscher, schien über mein Erstaunen irritiert und fragte mich, ob ich die Seefelder Marketingstrategen oder die UrlauberInnen, die die Gegend bewanderten, verurteile – ich fühlte mich zur Rechtfertigung gezwungen und versuchte ihm die Ironie, die ich hier überall rund um mich sah, zu erklären.

Als wir an der Kirche im Ortszentrum vorbeikamen, wollte ich nachsehen, ob vielleicht dort, an einem religiösen, spirituellen Ort, irgendwelche Verweise auf den Todesmarsch zu finden wären. Stattdessen entdeckte ich ein Schild mit einem Pfeil, der zu einem anderen Wanderweg namens „Der Kreuzweg am Seefelder Pfarrerbichl“ führte.



*Mösern, Tirol, 2012. Aus der Serie „Leveled Landscapes“. Tal Adler 2012*



Von der Website von Seefeld (Olympiaregion Seefeld): [www.seefeld.com](http://www.seefeld.com)



Von der Website von Michael Prachensky: [www.prachensky.com](http://www.prachensky.com)

Auf dem kleinen Hügel über der Kirche hat der einheimische Architekt Michael Prachensky einige große Steine verstreut. Auf seiner Homepage führt er auf einer äußerst ausführlichen Seite eine beinahe endlose Liste mit esoterischen und pseudowissenschaftlichen Eigenschaften des Ortes an, mit allen nur erdenklichen Verweisen auf diese Gegend und Gründen für die Gestaltung des Wegs auf den Hügel: für ihn einer der „stärksten mystischen Plätze Tirols“. Zwischen Bildern von Hexen bei Opferzeremonien, Dämonen und Monstern, roten Blutkörperchen, Folter unter der Inquisition, Landkarten, Fossilien und Spiralen finden sich zahl-



*Seefeld, Tirol, 2012. Aus der Serie „Leveled Landscapes“: Tal Adler 2012*

reiche historische Verweise und Chronologien vom 15. Jahrhundert geradewegs bis in die Zukunft. Fast alles, das jemals auf diesem Hügel und rund um ihn herum geschehen ist, findet hier Erwähnung, außer einer Sache – dem Todesmarsch.

Auf diesem Hügel stellte ich wieder Stativ und Kamera auf und schoss ein weiteres Foto: weniger mystisch vielleicht als Prachenskys Werk, symbolisch allemal. Der feuchte Wanderweg durchkreuzte die Wasserwaage, die ich immer vor die Kamera stelle, wenn ich diese österreichischen Landschaften für die Fotoserie „Leveled Landscapes“ fotografiere.<sup>1</sup>

Das einzige offizielle Gedenken an den Todesmarsch in Seefeld erwies sich als Sinnbild für die Kultur des Vergessens und der Entstellung der Erinnerung an den Holocaust in Österreich im Allgemeinen und an den Todesmarsch in Seefeld im Besonderen.

Auf dem Seefelder Waldfriedhof befinden sich inmitten der Gräber von Wehrmachtssoldaten des Zweiten Weltkriegs und EinwohnerInnen von Seefeld zwei Gedenksteine, die der Erinnerung an den Todesmarsch und die Opfer des Nazi-regimes gewidmet sind. Auf dem größeren der beiden, unter einem hebräischen Akronym, das für „Möge seine / ihre Seele eingebunden sein in das Bündel des Lebens“ steht, findet sich folgende Inschrift in deutscher Sprache:

„ZUR ERINNERUNG DER 63 KZ OPFER AUS DACHAU  
BEERDIGT AM 24.4.1945  
ÖSTERREICHISCHES SCHWARZES KREUZ“<sup>2</sup>



*Seefeldler Waldfriedhof, Tirol. Tal Adler 2012*

Der kleinere Stein trägt Inschriften in hebräischer und deutscher Sprache, die wie folgt lauten:

„ZUM ANDENKEN AN DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS  
1938–1945“

Die Suche nach näheren Informationen zu diesen Denkmälern und den Toten, an die sie erinnern, war eine frustrierende Aufgabe. Trotz der Inschriften auf den Gedenksteinen behaupten die meisten Quellen, die ich gefunden habe, dass die Steine sowohl dem Gedenken an gefallene Wehrmachtsoldaten als auch dem an die 63 unbekannt jüdischen KZ-Häftlinge gewidmet sind. In diesem Lichte werden uns die Soldaten, die freiwillig oder unfreiwillig für das Deutsche Reich und den Nationalsozialismus gekämpft haben, Seite an Seite mit den Getöteten des Todesmarsches als Opfer präsentiert. Sie alle sind also „Opfer des Krieges“. Völlig untergeht die Tatsache, dass es auch Soldaten der deutschen Feldgendarmerie waren, die jüdische Häftlinge des Transports vom KZ Dachau Richtung Tirol erschossen.

Zusätzlich kann der als Bestattungsdatum genannte Zeitpunkt – der 24. April – nicht stimmen; der Todesmarsch begann erst am 26. und erreichte Seefeld am 28. April 1945. Darüber hinaus sprechen viele Quellen von 87 Toten des Todesmarsches rund um Seefeld, doch der Gedenkstein auf dem Friedhof ist nur 63 Toten gewidmet. Was die fehlenden 24 Leichname betrifft, konnte ich keinerlei Informationen zu deren Grabstätte finden.

Ebenso unklar ist es, wo die 63 Leichname tatsächlich begraben liegen. Um die Verwirrung komplett zu machen, berichten manche Quellen von fünf verschiede-



Von der Website des Österreichischen Schwarzen Kreuzes: [www.osk.at](http://www.osk.at)

nen Massengräbern mit insgesamt 28 Opfern des Todesmarsches in der Region. Wo sind sie? Gehören sie zu den genannten 63 Ermordeten, zu den 87, oder gibt es noch eine andere Zählung?

Die Historiker Thomas Albrich und Stefan Dietrich, die über den Todesmarsch nach Seefeld geschrieben haben, werfen einige Fragen im Hinblick auf das auf den Gedenksteinen auf dem Friedhof eingravierte falsche Datum auf: „Warum dann bis heute dieses Datum, obwohl alle offiziellen Stellen im Ort seit Kriegsende den richtigen Sachverhalt kannten? Ist dies nur eine Schlamperei, ein Ausdruck von Desinteresse oder vielmehr eines kollektiven Verdrängungsprozesses in der Gemeinde?“<sup>3</sup>

Nach dem Besuch des Friedhofs dachte ich über andere Fragen nach. Was würden die Toten oder deren Angehörige davon halten, dass sie von Gräbern von Wehrmachtsoldaten umringt sind? Was würden die Ermordeten davon halten, dass sie das einzige Gedenken, das ihnen bislang zugestanden worden ist, mit Wehrmachtsoldaten teilen müssen?

## Anmerkungen

- 1 Die Serie „Leveled Landscapes“ verwendet das Genre der Landschaftsfotografie, um politische Praxen in Bezug auf Geschichte in Österreich zu untersuchen. Verschiedene Landschaften in ganz Österreich werden durch eine Wasserwaage fotografiert. Die Geschichten dieser Orte und ihre verbliebenen, vergessenen oder rekonstruierten Erinnerungen werden einer kritischen Beobachtung unterzogen. Die Wasserwaage wird in der Fotografie gemeinhin verwendet, um eine „natürliche“ Wahrnehmung von Landschaft sicherzustellen. Üblicherweise ist sie in die fotografische Ausrüs-

tung integriert, bleibt „backstage“ und unsichtbar im Bildergebnis. In dieser Serie wird die Wasserwaage vom Equipment gelöst und im Vordergrund inszeniert, wo sie auf den Prozess, der hinter der Herstellung von Narrativen liegt, anspielt.

- 2 Das Österreichische Schwarze Kreuz ist eine Organisation, die sich um die Gräber der Gefallenen der beiden Weltkriege kümmert, speziell um Soldatenfriedhöfe.
- 3 Thomas Albrich/Stefan Dietrich: Todesmarsch in die „Alpenfestung“. Der „Evakuierungstransport“ aus dem KZ Dachau nach Tirol Ende April 1945. In: Geschichte und Region 6 (1997), S. 13–50, hier S. 47.

ARBEITSKOPIE